

1 Willkommen an der Börse, dem Ort der Kapitalfehler!

Der ultimative Test für Ihre Börsen-Eignung

Bevor wir zu den Kapitalfehlern der Börsen-Experten kommen, widmen wir uns erst mal den *ganz* großen Fehlern. Das sind jene, die Profis *nicht* machen. Im Gegenteil: Selbstständige Verwalter und Berater *bewahren* Vermögende davor.

Da es in dem Buch um die Illusionen fortgeschrittener Kapitalanleger gehen soll, brauchen wir hier nur kurz darüber sprechen. Ganz auslassen können wir sie aber nicht, denn sie kommen bei Anfängern und vielen Selbstentscheidern vor. Betrachten Sie die nächsten beiden Unterkapitel daher als eine Art Check-in für das ganze Buch. Als »Hausordnung« im Sinne von: *Lies erst die Community-Regeln, bevor du unserer Gruppe beitreitest.* (Wer diese »Börsen-Etikette« noch nicht beachtet hat, darf sich die zwei folgenden Kapitel rot markieren. Für alle anderen gilt, was Gandalf der Zauberer vor den *Mines of Moria* aus alten Runen entziffert: *Speak friend and enter!*)

Wir starten mit einem Spiel: Stellen Sie sich vor, Sie nehmen an einem Wettbewerb teil, bei dem alle Leser dieses Buches voneinander unabhängig irgendeine ganze Zahl zwischen 0 und 100 angeben müssen. Wer am nächsten an *zwei Drittel* der Durchschnitts-Zahl aller am Ende abgegebenen Schätzungen liegt, gewinnt. Sie haben also 99 Möglichkeiten! Welche Zahl schätzen Sie? – Dieses Spiel geht auf eine Idee von Keynes zurück und wurde auch schon von Wissenschaftlern durchgeführt. Ich habe es selbst mit unzähligen Studenten in meinen Seminaren

gespielt. Deshalb weiß ich auch, welche Zahl wahrscheinlich gewinnt. Sie auch? Schreiben Sie hier mal Ihre Zahl auf:

In einem späteren Kapitel werde ich Ihnen die Auflösung geben und tja ... Ihre Zahl wird dann eingeordnet werden. Sie wird Aufschluss geben über Ihre Fähigkeiten an der Börse. Sie erhalten ein kleines Psychogramm von mir! Überlegen Sie sich also Ihre Zahl gut – und machen Sie mit.

Empfehlung: Schreiben Sie in das Kästchen oben eine Zahl zwischen 1 und 100, von der Sie glauben, dass diese zwei Drittel des Durchschnitts aller von Lesern abgegebenen Zahlen entspricht!

Zu welchen Fehlern Finanz-Medien verführen

Die *ganz großen* Kapitalfehler sind schnell aufgezählt: Zu wenig Diversifikation und zu viel Handel. Im Detail: Viel Aufmerksamkeit für einzelne Aktien und deren kurzfristige Entwicklung, wenig Beachtung diversifizierter Produkte wie Fonds und ETFs. Außerdem kaum langfristige Perspektive. Diese Anfängerfehler werden durch Broker befeuert, die entsprechendes Verhalten, unter anderem durch Werbung, fördern, weil sie daran verdienen.

Werbung ist heute nicht immer direkt, sondern kann sehr perfide und geschickt sein. Beiträge in Communitys durch speziell dafür beauftragte Schreiber, Bots und Influencer tragen die für sie lukrativen Botschaften – getarnt als freundschaftlichen Austausch – in die Welt hinein. Die Message wird gerne geglaubt, denn schließlich erzählt sie das Märchen vom schnellen Reichtum.

Wer an dieser Propaganda verdient, ist klar: Die daraus resultierenden Käufe und Verkäufe und die Volumina der eröffneten Depots generieren Umsätze für Broker. Aber: »Hin und her macht Taschen leer.« Trotz der Bekanntheit dieser Börsenweisheit gelingt

es den Brokern, die Neigung zu vielem Handeln in den Köpfen der ahnungslosen Aktienfans zu halten, denn schließlich erzählen unzählige Anfänger bereitwillig von ihren Aktienanalysen, Erfolgen und Tipps – das Hobby macht schließlich Spaß –, besonders in guten Marktphasen. Das Marketing läuft dann von allein.

Die Hybris der Sieger und deren Wunsch, sich zu profilieren, zieht Nachahmer an, die mit wenigen Klicks Umsätze auslösen. Die Haltedauer von Aktien wird immer kürzer und der Kapital-Umschlag immer größer. Dadurch steigt nicht etwa die Rendite, sondern sie sinkt – und die vorbildlichen »Trader« sind selten lange erfolgreich. Darauf werden wir im Abschnitt *Napoleon und die Trader* in Kapitel 3 noch zurückkommen. Untersuchungen zeigen jedenfalls, dass Privatanleger mit hoher Meinung von sich selbst am meisten handeln, am wenigsten diversifiziert sind und am wenigsten Rendite machen.¹

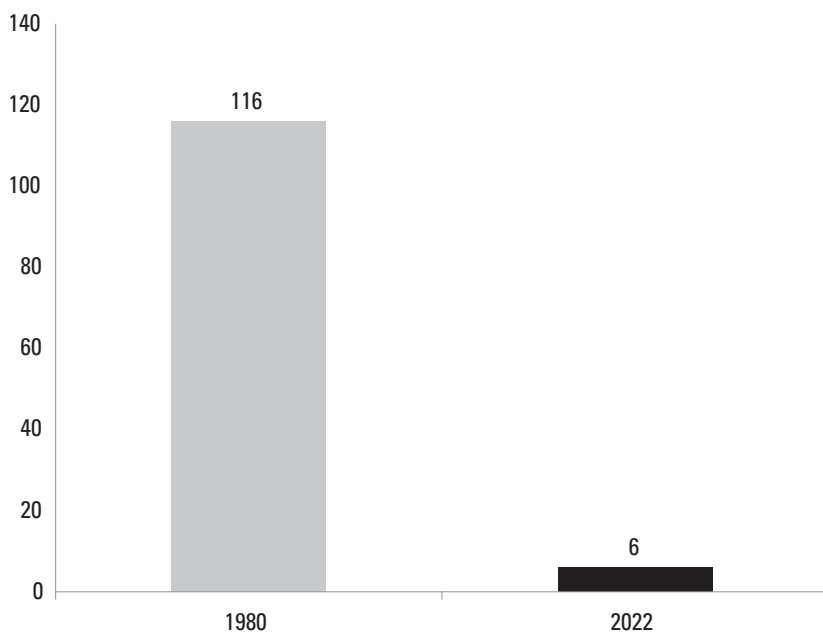


Abbildung 3: Vom Kapitalumschlag abgeleitete Haltedauer von weltweiten Aktien in Monaten: Während eine Aktie 1980 noch durchschnittlich zehn Jahre gehalten wurde, sind es heute nur noch wenige Monate; Datenquelle: World Federation of Exchanges.

Die Versuchung der Broker-Branche, bei diesem Trading-Run noch nachzuhelfen, ist groß. Sie kauft sich Schauspieler, Autoren, Redakteure und Medien-Manager in einem: Diese sprechen die Sprache der Anleger und wirken für Außenstehende wie Freunde, die nichts als gutgemeinte Hinweise geben. Aber sie sind jung und brauchen das Geld.

Influencer haben im Grunde nur drei Optionen: Entweder sie gehen einem anderen ordentlichen Beruf nach. Dann haben sie kaum Zeit, ihr Fachwissen auszubauen. Oder sie verdienen mit ihrer Tätigkeit als Influencer Geld, was ihre Neutralität früher oder später unterläuft. Eine dritte Möglichkeit ist, als Idealist und Kämpfer für die Finanzbildung anzufangen und nach kurzer Zeit als Mitarbeiter in großen, interessengesteuerten Organisationen zu enden. Das alles ist völlig ok, aber es limitiert die Möglichkeiten, sich aus dieser Quelle zu informieren. Die Gefahr, dass Influencer einem größeren Einfluss (dem des Geldes von Brokern) unterliegen, besteht jedenfalls.

Denken Sie nicht, die Neo-Broker würden ihre Dienste kostenlos zur Verfügung stellen. Sie verdienen *unsichtbar* an den Trades. Denn sie erhalten eine Zahlung vom Börsenplatz, die Payment for Order Flow (PFOF) genannt wird. Der Börsenplatz generiert das Geld über die Preisdifferenz zwischen Kauf und Verkauf. Eine Marge, die der Kunde nicht sieht, aber bezahlt.

Ein kurzes Googeln zeigt: Broker schreiben sogar auf ihren eigenen Webseiten von »den 13 größten Anfängerfehlern beim Aktienhandel«, wobei sie allen Ernstes das Handeln ohne Stop-Loss als Fehler bezeichnen, über das Zuviel-Handeln allerdings kein Wort verlieren.

Hinzu kommt eine Finanzpresse, die von den Stories (und denen ihrer Werbekunden) lebt, was bedeutet, dass sie selten den langwierigen Weg des nachhaltig erfolgreichen Vermögensmanagements propagiert. Zeitungen, Blogs und Podcasts, die nur das täten, würden sofort untergehen. Wenn ich als Fondsmanager

Interviews gebe, werde ich meistens nach Aktientipps gefragt oder danach, wohin der Markt kurzfristig geht. Solche Fragen speisen Illusionen, helfen aber nicht dabei, Vermögen aufzubauen. Es gibt natürlich auch Journalisten,² die es schaffen, Unterhaltung mit Bildung zu verbinden. *Edutainment*. Aber auch sie stecken in der Struktur der Presse und müssen sich der Regel unterwerfen, die da heißt: *Sex sells*. In Finanzsprache übersetzt: Erzähle die Geschichte davon, wie du mit Aktie X reich werden kannst, in unzähligen Varianten, denn dann bekommst du Aufmerksamkeit (und kannst deinen Job behalten).

Aus demselben Grund hat ein Schlag von Buchautoren nahezu immer Erfolg: die Gruppe der Crash-Propheten. Egal, wie die Aktien gerade laufen: Die Schwarzmalerei haben immer Konjunktur. Denn sie bedienen die Ängste der Menschen und geben ihnen das Gefühl, mehr zu wissen als andere: zum Beispiel, dass der nächste Börsencrash bevorsteht und die Ersparnisse der Anleger vernichtet wird. Natürlich knallt es an der Börse immer wieder.³ Das ist aber kein Grund, ständig den totalen Zusammenbruch zu beschwören. Ursache dafür ist vielmehr die fast sichere mediale Aufmerksamkeit, aus der sich ganz gehörig Kapital schlagen lässt. Keiner der Crash-Propheten lässt sich diese Chance entgehen.

So also sieht die Medienlandschaft für Anfänger aus. Buchautoren, Influencer, Werbekunden, Storyteller. Ein Schlachtfeld mit Kämpfern in eigener Sache. Die vielen, täglich propagierten Nachrichten zu Einzelunternehmen, die wie Kanonenkugeln darauf herumfliegen, lenken die Aufmerksamkeit auf Einzelheiten, die für Hobby-Anleger keine Relevanz haben. Im Gegenteil: Der viele Handel, der daraus resultiert, senkt nachweislich die Rendite.⁴ Menschen mit der Mission, mehr Ruhe und echte Finanzbildung zu vermitteln, werden in dem allgemeinen Getöse kaum gehört.

Die Wissenschaft könnte ein Gegenmittel sein, erfordert aber Konzentration – und kann daher im Chaos des marktschreierischen Angebots schnell als unattraktiv empfunden werden. Außerdem können auch Forschung und Lehre durch Drittmittel (und Dritt-Interessen) beeinflusst werden und auch sie machen gelegentlich Zugeständnisse im Kampf um Aufmerksamkeit. Ihre Ergebnisse werden von den Marktschreibern zerrupft, indem sie nur solche verwenden, die der gewollten Aussage dienen.

Die meisten Menschen springen nicht auf Wahrheit an, sondern auf Reiz. Sorgfältig abgewogenen Fakten fehlt der *Thrill*. Wer quält sich schon durch Kants *Kritik der reinen Vernunft*, wenn daneben zehntausende aufreizende Preview-Videos locken? Treffenderweise bezeichnet man schon seit Jahrzehnten das Treiben mancher Bauernfänger an der Börse als *investment-porn*.

Dieser ganze mediale *Information Overflow* führt dazu, dass Menschen zu oft handeln und ihren Fokus auf die falschen Dinge legen. Anstatt breit zu diversifizieren, langfristig anzulegen und sich über die besten Methoden klar zu werden, verschwenden sie ihre Zeit mit Gurus, dilettantischen Einzelanalysen und launischem Hin und Her. Wer dagegen echte Bildung und effektive Geldanlage bevorzugt, *reduziert* seinen Konsum schnelllebiger Medien, fährt in der gesparten Zeit in den Urlaub und greift zu einem guten Buch.

Fazit: Handeln Sie wenig und hinterfragen Sie alle Botschaften der Finanzmedien – insbesondere solche, die täglich auf Sie einströmen.

Daedalus und Ikarus

Einer der wenigen leicht zu erreichenden kostenlosen Vorteile (*Free Lunch*) an der Börse ist Diversifikation. Wenn sie gut ist, senkt sie das Risiko, ohne dabei die Durchschnitts-Rendite zu schmälern. Abbildung 4 zeigt ein einfaches Beispiel.

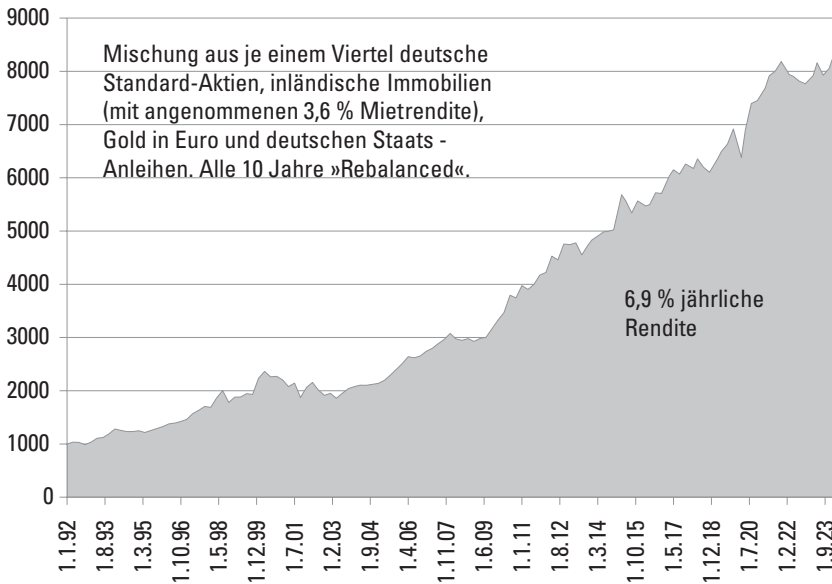


Abbildung 4: Gesamt-Wertentwicklung eines gemischten Vermögens in deutschen Anlagen (REX, DAX, durchschnittliche Immobilien, Gold); Quelle: Velten Asset Management, teilweise berechnet aus Daten vom Städtebauinstitut und Statistischem Bundesamt

Der Gesamtwert einer gleichgewichteten Verteilung verschiedener Vermögensanlagen ist in einem Zeitraum von über 30 Jahren nicht nur insgesamt gestiegen (aus einer Million wären *acht* geworden), sondern vor allem auch stetig. Und das schon bei ausschließlich inländischen Standard-Anlagen und ohne spezielle Auswahl.

Durch internationale Streuung ließe sich diese rückblickende Stabilität noch etwas steigern. Auch kann man innerhalb der Asset-Klassen noch weiter differenzieren. Allerdings sind die Möglichkeiten dort aufgrund recht hoher Korrelationen (»Gleichläufe«) begrenzter. Auch können Korrelationen sich mit der Zeit ändern und gerade dann zusammenfallen, wenn man es am wenigsten braucht, nämlich in einer Krise. Dennoch bedeutet eine Ausschöpfung dieser zusätzlichen Streuungs-Möglichkeiten durch weitere Investitions-Alternativen meist höhere Stabilität bei ungeschmälerter Rendite.

Im Bereich Aktien kann zum Beispiel über Länder und Segmente (große oder kleine Aktien, Wachstum oder Value, Emerging Markets oder Industrieländer, zyklische oder nicht zyklische Branchen) gestreut werden.

Allerdings: Viele Branchen wie Rohstoffe, Finanzen und Immobilien sind *prozyklisch*. Das heißt, sie laufen meist in die gleiche Richtung wie der ganze Markt und tragen kaum zu einer Stabilisierung der Depot-Rendite bei. Es ist verblüffend, wie enttäuschend manche Aktien und ganze Branchen bezüglich ihrer Funktion, das Depot zu stabilisieren, sein können. Vier Beispiele: 1) Brauereien enttäuschten in der Krise von 2008. Trinken, dachte man, würden die Menschen immer ... Wie sich herausstellte, kaufen sie aber nicht immer Brauerei-Aktien. 2) Versicherungen und besonders Immobilienaktien haben durch ihre riesige, marktabhängige Aktivseite ein hohes Abschreibungsrisiko, das zur Unzeit zuschlagen kann. 3) Besitzer von Waldgebieten und Wasserwerken können durch manche Geschäftssegmente plötzlich mit dem Markt mitgehen. 4) Selbst Nahrungsmittel-Aktien können enttäuschen: Kraft-Heinz, in die Warren Buffett investiert hat, stand im Mai 2017 bei 92 Dollar, knapp drei Jahre später bei 24 Dollar. Der Umsatz blieb währenddessen gleich, der Gewinn allerdings verschwand zeitweise ganz.

Diversifikation entsteht also nicht schon dadurch, dass man einfach ein Sammelsurium an Aktien anlegt. Besonders, wenn die Aktien aus denselben Gründen oder von denselben Empfehlungsquellen (zum Beispiel Internetgruppen) attraktiv gefunden werden, verhalten sie sich meist relativ ähnlich.

Auf X (Twitter) posten Nutzer gelegentlich ihre Depot-Inhalte. Sie ähneln sich: große Technologie-Aktien und ein paar sehr teure Konsumtitel. Früher *Tesla*, heute *Nvidia* beziehungsweise früher *Coca-Cola*, heute *LVMH*. Ändert sich die Präferenz, könnte es zu Verlusten kommen.

Bei Fonds ist eine gewisse Diversifikation immer schon inklusive, aber sie lässt sich durch Mischen mehrerer Fonds steigern, denn mache Fonds unterscheiden sich in ihrem Vorgehen stark voneinander. Es ist allerdings wenig sinnvoll, viele Fonds zu kaufen, wenn diese in denselben Aktien investiert sind. Derzeit finden sich die *Magnificent Seven* (Microsoft, Apple, Alphabet, Amazon, Meta, Nvidia und Tesla – oder sind es inzwischen schon wieder andere?⁵) hochgewichtet in sehr vielen Fonds und ETFs. Auch gibt es keinen Grund, einen schlechten Fonds (zum Beispiel einen teuren Indexnachbilder) nur deshalb beizumischen, weil er die Positionszahl im Depot erhöht. Vielmehr sollte dieser eine andere Strategie, ein anderes Aktiensegment oder sogar eine andere Asset-Klasse abdecken als das Gros der bereits im Depot befindlichen Anlagen.

Trotz des Vorteils von Diversifikation verzichten Anfänger häufig darauf. Sie möchten *mehr* Rendite und das *noch* einfacher. In ihren Depots landen dann überwiegend diejenigen Aktien, die im persönlichen Umfeld gerade beliebt sind und die sich in luftige Höhen erhoben haben. Zunächst fühlt sich das sicher und profitabel an. Doch das trügt.

Der Sage nach waren Daedalus und sein Sohn Ikarus auf einer Insel (nennen wir sie *Armut*) gefangen und wollten fliehen. Daedalus war schlau und einfallsreich. Er konstruierte Flügel, die sich beide umbanden, um übers Meer zu fliegen. Ein kühnes Unterfangen. *Flieg aber nicht zu hoch!*, warnte Daedalus. Doch Ikarus hörte nicht darauf. Übermutig kam er der Sonne zu nah und stürzte ins Meer.

Es gab in der Börsengeschichte schon viele Phasen, in denen sich Anfänger für schlauer als Daedalus halten konnten. Im Jahr 2000 kauften die meisten hauptsächlich Aktien einer einzigen Branche (ausgerechnet Technologie), die daraufhin am stärksten eingebrochen ist. Zahlreiche ehemals umjubelte Highflyer-Aktien schickten ganze Depots in den Keller, worauf sich deren Inhaber

für immer vom Aktienmarkt verabschiedeten oder ungewollt zum *Langfristanleger in den falschen Aktien* wurden, weil sie bis heute darauf warten, ihren Einstand wiederzusehen.

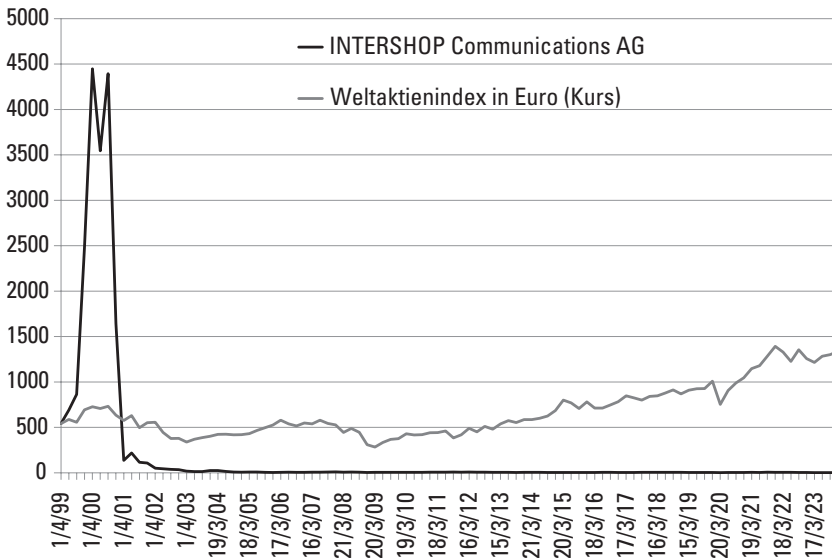


Abbildung 5: Kursverlauf der Intershop-Aktie im Vergleich zu durchschnittlichen Welt-Aktien auf Quartalsbasis.

Wenn wir uns den Chart von Intershop ansehen, werden wir gewisse Unterschiede zu dem vorherigen mit den gemischten Anlagen erkennen (ab 2003 lief Intershop übrigens wieder mit den anderen Aktien mit ... man sieht es nur nicht auf dem Chart, weil die Aktie nur noch ein paar Euro kostet und dieses Niveau weit von den 500 und später sogar 4000 Euro entfernt ist, die einstmals auf dem Kurszettel standen). So wie Intershop ging es auch vielen anderen Aktien, wie priceline.com, t-Online oder EM-TV. Ich kann mich noch gut daran erinnern, weil ich alle diese Aktien als Teenager geshortet habe, so dass ich, mehr Glück als Verstand, an ihren fallenden Kursen verdienen konnte. Die Geschichte dieser Aktien zeigt: Diversifikation ist wichtig und sie wurde damals von vielen vernachlässigt.

Auch heute kann man eine Entwicklung zu weniger Diversifikation und hin zu Technologie-Aktien beobachten. Erst hieß es: Einfach nur die 500 größten US-Unternehmen kaufen. Doch wenn man stattdessen nur in die 100 größten US-Unternehmen investierte, die an der Nasdaq notieren, konnte man noch mehr Rendite machen. Schließlich stellte man fest: *Die größten Sieben* dieser Unternehmen waren noch besser gelaufen. Und mancher sagt: Einfach nur *Bitcoin* kaufen.

Selbstverständlich kann es eine gute Strategie sein, einfach die sieben größten Unternehmen der Welt zu kaufen. Wenn man sich nur die letzten Jahre anschaut und die Jahre davor ignoriert (es gab im S&P 500 nur zwei Phasen, in denen die Top-10-Werte den breiten Markt outperformt haben: 1995 bis 2000 und 2013 bis heute), war das rückblickend sogar eine der besten Strategien. Auch in Zukunft, zum Beispiel in den nächsten zwei Jahren, könnte das funktionieren. In der gesamten Zeit des S&P 500 war das allerdings eine schlechte Vorgehensweise mit einer Underperformance von 2,7 Prozent pro Jahr. Ich will trotzdem nicht dagegen reden, eine solche Strategie in Kombination mit anderen einzusetzen. Wogegen ich mich wende, ist die Selbstsicherheit, mit der unerfahrenere Anleger agieren – und die daraus resultierende Alternativblindheit beziehungsweise die unnötige Erhöhung des Risikos durch Reduzierung der Diversifikation. Es ist vom heutigen, in die Zukunft gerichteten Standpunkt aus klüger, auf mehrere Strategien zu setzen.

Dieses *Einfach das und das kaufen*, weil es in einer bestimmten Zeit am meisten gestiegen ist (und zwar immer in der jüngst zurückliegenden Zeit), funktioniert also nicht auf Dauer. Damit werden zwei Fehler auf einmal gemacht. Erstens: Das Projizieren der jüngsten Vergangenheit auf die Zukunft (*Rückschaufehler*, hier vermischt mit dem sogenannten *Recency-Effekt*; beide Biases werden in den nächsten Kapiteln näher eingeordnet). Zweitens: Die Reduzierung der Diversifikation (die selbst die S&P-500-Indexnachbildung betrifft – es gibt schließlich noch viele andere

Länder außer den Vereinigten Staaten und außerdem nicht nur große Aktien, sondern auch kleine und mittlere). Der zweite Fehler wird sogar *aufgrund* des ersten Fehlers gemacht. Trügerisch ist dabei, dass sich diese fatale Handlungs-Kaskade zunächst gar nicht falsch anfühlt, sondern sich sogar noch selbst recht gibt. Denn alle, die dabei mitmachen, treiben die Kurse immer weiter an. Ihr Erfolg wird anderen zum Vorbild. Durch die wachsende Fan-Gemeinde steigen die Kurse. Alle verdienen daran! Wunderbar! Leider nur eine Zeit lang. Und dann bekommen alle auf einmal auf die Nase, weil jeder in denselben Titeln engagiert ist und sich die ausgelassene Diversifikation rächt. Was ist mit dem *Bitcoin* 2021 bis 2022 passiert? Sein Kurs fiel um 75 Prozent. Was war mit dem *Nasdaq* von 2000 bis 2003? Er fiel um 80 Prozent!

Kurzzeitige Rückschläge von –40 bis –50 Prozent am Aktienmarkt sind ok. Sie können einerseits durch andere Anlagen wie Häuser, Gold und Anleihen sowie durch das laufende Einkommen abgefangen werden und bilden auf der anderen Seite die Grundlage für hohe Renditen. Aber es gibt keinen Grund, Rückschläge zu riskieren, die weit darüber hinaus gehen. Das genau aber passiert, wenn man vermeintlichen Moden folgt, die da sagen: Kaufe doch einfach dieses oder jenes, weil es gerade am besten läuft!

Ganz fatal ist es, wenn einzelne Aktien zu beliebt werden. Das kann über Jahre hinweg durch wachsende Gewinne und entsprechende Presseberichte geschehen oder durch Meinungen von Freunden, die ohne Hintersinn geäußert werden und ungewollt im eigenen Bewusstsein als subtile Botschaften lange »hängen bleiben«.

Zwei Beispiele hierfür: Im Jahr 2008 galt BASF als »eines der bestgeführten Industrieunternehmen«. Sogar der Vorsitzende des deutschen Aktieninstituts erwähnte das mir gegenüber in einem persönlichen Gespräch. BASF war als Einzelinvestment oder in Depots mit nur wenigen Aktien zu finden. Tatsächlich hätte die Aktie in den Folgejahren keine Probleme bereitet. Wenn man

sich aber die anschließenden Jahre 2015 bis 2024 anschaut, wird deutlich, was ich mit dem Vorteil von Diversifikation meine: Während Durchschnittsaktien sich verdoppelten, halbierten sich BASF.

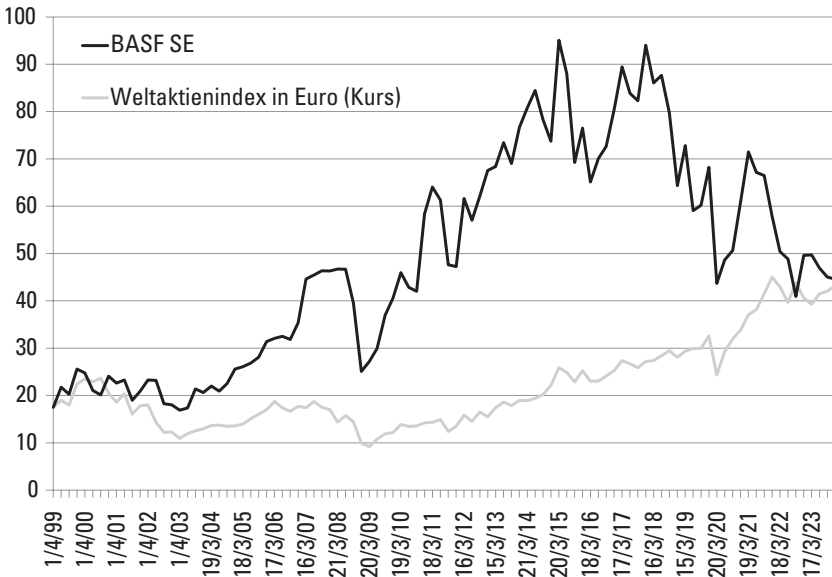


Abbildung 6: Kursverlauf der BASF-Aktie im Vergleich zu durchschnittlichen Welt-Aktien auf Quartalsbasis.

Zweites Beispiel: Im Jahr 2000 galt *General Electric* als »eines der bestgeführten Industrieunternehmen«. Der Manager Jack Welch war ein Star und »GE« repräsentierte in den Augen mancher Beobachter praktisch die »amerikanische Wirtschaft«. Der nächste Gedanke wäre dann, dass eine weitere Diversifikation im Grunde nicht nötig ist, wenn man die gutgeführte GE mit ihren vielen diversifizierten Geschäftssegmenten besäße, denn *diese eine* Aktie wäre ja ein Abbild der ganzen Ökonomie! Stellen Sie sich eine Unterhaltung zweier Freunde Max und Moriz im Jahr 2001 vor. Max hatte jahrelang nur GE und fühlt sich großartig.

Moritz dagegen hat auch noch in andere Aktien investiert, die bis dahin allerdings schlechter gelaufen und weniger beliebt sind. Jetzt sagt Max zu Moritz: »Du mit deinen vielen Aktien, kaufe doch einfach nur GE, da hast du viele Branchen in einer, nur eben besser gemanagt.« Moritz antwortet darauf: »Ich sehe mir die Aktie mal genauer an.« Aufgrund der vielen guten Presseberichte kauft Moritz nach und gewichtet die Aktie mit 50 Prozent. Sehen wir uns an, was *im Folgenden* mit dem Kurs passiert ist (Abbildung 7).

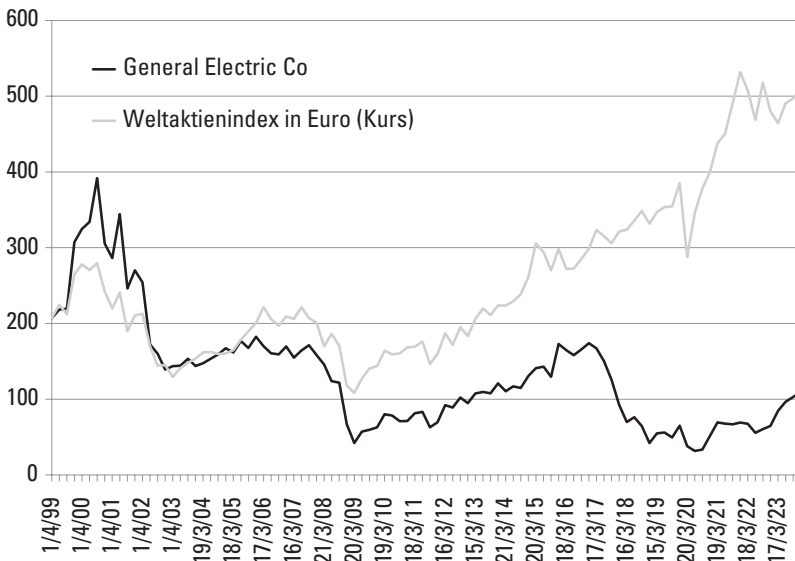


Abbildung 7: Kursverlauf der General-Electric-Aktie (»GE«) im Vergleich zu durchschnittlichen Welt-Aktien auf Quartalsbasis.

Wie fühlt sich Moritz jetzt? Ein Gespräch zwischen den beiden könnte Jahre später ungefähr so anfangen: »Hallo Max, wie geht es dir? Vielen Dank übrigens für deine Empfehlung von GE ... Zum Glück hatte ich wenigstens noch ein paar andere Aktien behalten!«

Auch heute gibt es Aktien, die scheinbar eine ganze Wirtschaft abbilden. Ich traf mich einmal in einem Café mit einem berühmten Börsianer, dessen tägliche Fernsehbeiträge zum Aktienmarkt ich schon als Jugendlicher gesehen hatte. Er erzählte mir, dass er mit seinem ganzen Depot nur eine einzige Aktie besäße: die der *Allianz*. Nun gehört dieser Börsianer einer altgedienten Generation an und die Allianz ist heute nicht gerade in aller Munde. *Berkshire Hathaway* hingegen gilt auch bei twitternden Aktienfans als ganzes Portfolio. Das ist es aber nicht, und zwar nicht nur, weil eine weitere einzige Firma, *Apple*, einen Großteil des Vermögens von Berkshire ausmacht, sondern weil Berkshire – trotz aller Qualitäten – schlicht eine einzige Aktie bleibt, wie auch GE selbst in Hochzeiten des Ruhmes immer nur *eine einzige* Aktie geblieben ist.

Auf die *eine Sache* ist kein Verlass. Weder auf die *eine* Branche (zum Beispiel Tech) noch auf das *eine* Land (zum Beispiel USA) oder die *eine* Strategie (zum Beispiel S&P-Index) – und schon gar nicht auf die *eine* Aktie (wie auch immer sie heißt). Dieser Gedanke ist selbst für Börsen-Profis ein Thema. Er wird deshalb in späteren Kapiteln vertieft (zum Beispiel die Vernachlässigung von Immobilien und Gold im Kapitel *Virtuelle Abhängigkeit* und die Übergewichtung des US-Aktienmarktes im Kapitel *Gefahren beliebter Indizes und ETFs*).

Heute kaufen Privatanleger (und teilweise auch Fondsmanager) verstärkt *Ikarus*-Aktien wie Tesla und Nvidia. Auch hier bekommen sie eventuell zunächst recht, aber sie haben nur das getan, was alle Anfänger machen: aus den beliebtesten Aktien ein paar nach ihren persönlichen Vorlieben ausgewählt, fertig. So etwas funktioniert nur in Haussen, vorzugsweise in den *Endstadien* von langen Aufwärtsbewegungen.

Übrigens war Tesla bereits vor drei Jahren sehr beliebt. Man argumentierte, Tesla habe einen Vorsprung gegenüber anderen Autoherstellern und insbesondere die Ära der deutschen

Autowerte würde zu Ende gehen. Aber welche Aktie ist in den letzten drei Jahren eigentlich besser gelaufen: Tesla oder BMW? Sie ahnen es: Das Unternehmen sitzt nur wenige Kilometer von dem Ort entfernt, an dem ich dies schreibe, und deren Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) ist auch im März 2024 nur rund ein Zehntel so groß wie das der amerikanischen Star-Aktie.

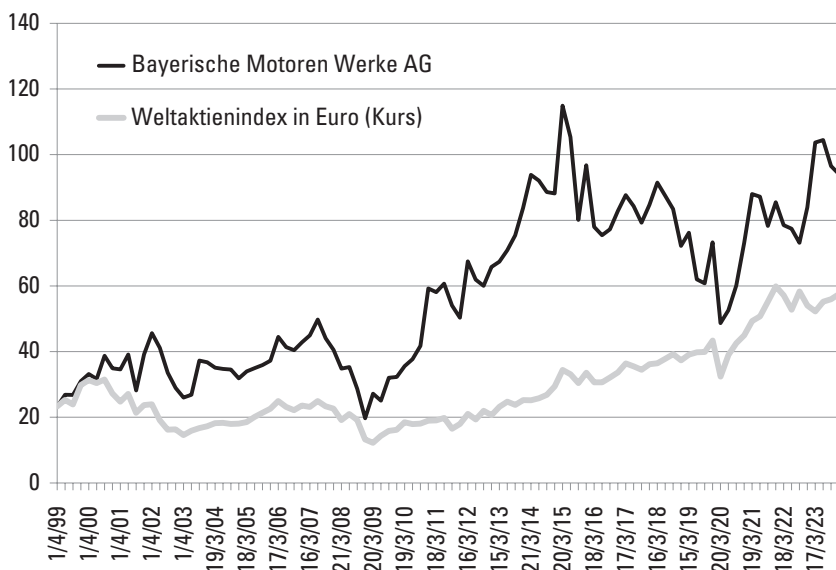


Abbildung 8: Kursverlauf der BMW-Aktie im Vergleich zu durchschnittlichen Welt-Aktien auf Quartalsbasis.

Tesla ist bis vor drei Jahren eine Zeit lang *viel besser* gelaufen, aber als sich die hohe Meinung von Tesla verbreitete, war der Kurs bereits hoch. Einige findige Anleger ahnten Teslas Aufstieg auch früher und hielten die Aktien lange Zeit vorher. Aber die Frage ist, wann *die meisten* Anleger eine Einzelaktie stark übergewichteten. In der Regel dürfte das dann der Fall sein, wenn sie bereits am meisten Aufmerksamkeit bekommt. Die Geschichte von Tesla und vor allem Nvidia ist noch nicht vorbei. Das Risiko der Enttäuschung und des Geldverlustes ist bei starker Konzentration dieser Titel allerdings sehr hoch.

Wussten Sie, dass das erste Smartphone bereits 1996 herauskam? Es konnte sich noch nicht durchsetzen, war zu teuer und ohne Touchscreen, aber es war seiner Zeit voraus. Das damals innovative Unternehmen, das dieses Gerät entwickelte, wurde später Weltmarktführer in diesem Bereich! Es handelt sich dabei allerdings nicht um Apple, sondern um Nokia. Der Aktienkurs erreichte bereits kurz nach Erreichen der Marktführerschaft seinen Hochpunkt (im Jahr 2000) und ist seitdem nahezu kontinuierlich gesunken (von über 50 Euro auf kaum mehr als drei Euro pro Anteilsschein). Diese schreckliche Entwicklung war zunächst nicht ohne Weiteres absehbar, da Nokia viel Geld in Forschung und Entwicklung steckte.

Wir sehen daran, wie gefährlich es sein kann, sich zu sehr auf einige wenige Aktien zu verlassen. Auch dann, wenn man diese lange Zeit hält.

Aktienfonds hingegen sollten mehr Diversifizierung bieten. Sie können nicht nur nach Aktien, sondern nach ganzen Auswahlmethoden streuen. Dafür nehmen sie in Kauf, in manchen Marktphasen nicht besser zu sein als der Index. Das wäre eine Art *Daedalus-Prinzip* für Überflieger: Nicht immer ganz oben, aber sicherer unterwegs. Das macht sie allerdings unbeliebt. Ich beobachte immer wieder, dass bei Anfängern umgekehrt gerade diejenigen Fonds der Renner sind, die ohnehin *dieselben* Aktien halten wie sie selbst.

Learning: Investieren Sie in mindestens 20 Einzelanlagen aus verschiedenen Branchen oder in diversifizierte Fonds.

Wir kennen nun die großen Anfängerfehler: zu wenig Diversifikation und zu viel Handeln. Profis sollten in erster Linie vor *diesen* schützen. Dann bleiben aber noch die *professionellen Kapitalfehler* und davon handeln nun die nächsten Kapitel.

